

EINFÜHRUNG

In Zeiten der Auflösung durchschaubarer Strukturen, zunehmender Mobilität und der Tendenz alles und jedes zu vernetzen, scheint die Lebensform des Nomaden wieder an Aktualität zu gewinnen. Ganze Existenzen gründen sich darauf, jederzeit verfügbar und flexibel zu sein. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stellen Wirtschaft und Gesellschaft den Anspruch an uns, nicht bloß auf eine Biographie festgelegt zu sein, sondern ständig chamäleonartig Beruf, Lebensabschnittspartner und Wohnort zu wechseln.

Dies ist an und für sich kein neues Phänomen, denn auch die Generationen vor uns waren mobil, waren in der Hauswirtschaft auf verschiedene Befähigungen geradezu angewiesen und wußten nicht immer, wer gerade die Weichen für ihre Zukunft stellte. Dennoch unterscheidet sich unser *global age* von anderen Zeiten, da wir uns der Gleichzeitigkeit des Mannigfaltigen zunehmend bewußt werden – ja, manchmal an ihr verzweifeln. *Freiheit* ist heute keine Utopie mehr, die zu erreichen wir unsere Energie einsetzen, sondern unsere *Freiheit* fordert uns heraus, stellt Ansprüche an uns.

Nicht jeder kommt mit diesen Anforderungen zurecht, taucht in Religion oder Staat unter, um den *freien* Entscheidungen, die anstehen, aus dem Weg zu gehen oder anderen zu überlassen. Das Verschwinden des Normen und Wertehorizonts überfordert viele, da es generell einfacher ist, den Schattenspielen an der Wand Glauben zu schenken, als selbst ans Licht außerhalb der Geborgenheit der schützenden Höhle zu klettern, um sich von der Kontingenz von *Wahrheit(en)* zu überzeugen.

Die Lebensform *Nomade* ist quasi die Antwort auf diese sich stellenden Herausforderungen. Das, was den Seßhaften verunsichert und vor Problem stellt, ist sein Element oder – etwas pathetischer und zutreffender formuliert – seine Bestimmung.

Gaukler, Zigeuner, Barden, Juden, Narren und Intellektuelle scheinen häufig zum nomadenhaften Leben bestimmt zu sein. Aus verschiedenen Gründen zogen sie mit der eigenen Behausung auf den Rücken durch die Lande. Während sich die einen nicht assimilieren und integrieren konnten, sträubten und wehrten sich andere gegen diesen essentiellen Anspruch von organisierter *Gemeinschaft* und *Herrschaft*. Freilich blieben und bleiben auch für sie manche Bindungen bestehen, wie Prägungen oder tradierte Verhaltensmuster. Bleibt der Wanderer angewiesen auf Sterne, Landmarken und Relationen, um sich orientieren zu können. Aber diese Bindungen verweisen weniger auf Räume als auf Zeiten, wie eine jede exterristische Navigation ohne Zeit nicht durchführbar ist. Vielleicht ist dies auch der Grund dafür, daß die mythische Figur des 'ewigen Juden' Ahasver nicht eine unendliche Strecke zu bewältigen hat, sondern die Unendlichkeit der Zeit. *Ziellos* sein bedeutet somit *zeitlos* zu sein.

Dennoch muß dies nicht bedeuten, daß der Nomade immer ein 'lonely cowboy' ist, der sich allein der Herausforderungen der Wildnis stellt, um nicht in befriedeten Landschaften unterzugehen. Vielmehr finden sich auch Nomaden in diversen Assoziationen zusammen, um für einige Zeit einen Stück des Wegs gemeinsam zu gehen. Karawane, Zirkus oder Gemeinde können dann 'bürgerliche' Bindungen ersetzen.

Die Autoren dieses Bandes, Texte und Bezugsauteuren verbindet die nomadische Bewegung in Strukturen, die Jürgen Frese in zahlreichen Veranstaltungen uns nähergebracht hat. Dies ist allerdings nicht der einzige Grund, warum wir Prof. Dr. Jürgen Frese anlässlich seines Ausscheidens aus dem Hochschuldienst diese Festschrift widmen, sondern unsere Dankbarkeit erstreckt sich quasi als Gabe im Sinne von *Bataille*

auf die Zukunft, denn mit der *Herforder Akademie* und der *Philosophisch-theologischen Sozietät* schaffen *Frese*, *Gillhoff* und ihre Mitstreiter gerade weitere Räume für interdisziplinäres und nomadisches Denken, die weniger dem gegenwärtigen Trend als vielmehr der Tradition der offenen und freiwilligen Assoziation von Intellektuellen geschuldet ist.

Seit Anfang der 1990er Jahre hat *Jürgen Frese* solche Formen der Konstituierung von Assoziationen in Bezug auf Intellektuelle nicht bloß untersucht¹, sondern ebenso in die Tat umgesetzt. So hat sich ein Kreis von Interessierten zusammengefunden, um sich intensiv mit *Spinoza* auseinanderzusetzen. Obgleich nicht bloß die *politische Theorie* analysiert wurde, sondern besonders auch die *Ethik* (vor allem in Bezug auf die Affektenlehre) scheint sich das erkenntnisleitende Interesse vieler Teilnehmer besonders auf diesen Bereich fokussiert zu haben, so daß auch andere Bezugsautoren Relevanz gewannen, wie u.a. *Machiavelli*, *Montaigne*, *Hobbes*, *Clausewitz*, *Marx*, *Weber*, *Schmitt*, *Arendt*, *de Certeau*, *Foucault* oder auch *Jullien*.

Aus dieser intensiven Beschäftigung mit dem *Politischen des Sozialen* entstanden die Aufsätze von *Felicitas Englisch*, *Manfred Lauermann*, *Beate Kramer* und *Roland Braun*. Während *Englisch* aus den so gewonnenen Erkenntnissen einige gesellschaftskritische Anmerkungen als *Marginalien* formuliert hat, problematisiert *Beate Kramer* in ihrem Beitrag das Verhältnis von 'freien Willen' und dem 'Bösen', indem sie die Ideen von *Spinoza* und *de Sade* kritisch miteinander vergleicht. Eine ähnliche Form des 'In-Beziehung-Setzens' von Autoren haben ebenfalls *Roland Braun* und *Manfred Lauermann* gewählt.

Braun behandelt in seinem Beitrag *zwei Dissidenten der politischen Theorie: Carl Schmitt und Ludwig Althusser*. Gerade *Carl Schmitts* Begriff des *Politischen* zählt noch heute zu den Klassikern der politischen Theorie, obgleich der Autor nicht unumstritten ist. *Althusser* und *Schmitt* werden von *Braun* jedoch weniger unter dem Gesichtspunkt der *Häresie* und *Dissidenz* thematisiert, sondern zunächst hinsichtlich ihrer *Spinoza* Bezüge 'abgeklopft' und dann miteinander in Beziehung gesetzt.

Eine ähnliche Untersuchung unternimmt *Manfred Lauermann* in seinem Beitrag hinsichtlich der *Spinoza*-Spuren im Werk *Johann Georg Hamanns*. Es handelt sich hierbei um eine Auftragsarbeit mit Vorgeschichte, die den Anspruch hat, einen wesentlichen Beitrag zur Hamann-Forschung zu liefern. Gleichfalls ist sie als Auftrag das Produkt einer Auseinandersetzung zwischen dem Spinozisten *Lauermann* und dem *Hamann-Kreis*, der sich als *Philosophisch-theologischen Sozietät* auf Anregung *Freses* konstituiert hat. Während *Lauermann* in zahlreichen Diskussionen die *Spinoza*-Bezüge *Hamanns* apostrophiert, beharr(t)en die Mitglieder der Sozietät auf die eher traditionelle Lesart, wie sie der hervorragende Kommentar der *Metakritik Hamanns* an *Kant* von *Oswald Bayer* verkörpert.² Für weitere Diskussionen ist durch den umfassenden Beitrag *Lauermanns* nun eine schriftliche Grundlage geschaffen worden.

Johann Georg Hamann ist dann auch das Thema von *Björn Vedders* Aufsatz über die Kritik *Hamanns* an *Herders* *Preisschrift über den Ursprung der Sprache*. *Vedders* Auseinandersetzung mit der Sprachphilosophie *Hamanns* greift nicht bloß eine Diskussion des 18. Jahrhunderts auf, sondern bezieht selbst Stellung im weiten Feld der sprachphilosophischen Denktraditionen.

Um Tradiertes im Sinne von Strukturen, Verhaltensweisen, Formularien und Mythen geht es hingegen in den Aufsätzen von *Klenner*, *Leutzsch* und *Rhode-Jüchtern*. Alle

¹ Jürgen Frese: Intellektuellen-Assoziationen, in: Richard Faber und Christine Holste (Hg.): *Kreise – Gruppen – Bünde, Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziationen*, Würzburg 2000.

² Oswald Bayer: *Vernunft ist Sprache, Hamanns Metakritik Kants*, Stuttgart 2002.

drei Autoren beschäftigen sich in diesem Sinne mit Personen, die (auch) als Mythen nicht bloß Geschichte(n) waren, sondern ebenso 'machten'.

Klenners Beschäftigung mit dem *Schlageter-Mythos* zentriert sich hierbei nicht, wie zu erwarten wäre, auf den Gebrauch des Märtyrermythos durch die politische Rechte in der Weimarer Republik, sondern rückt in den Blick des Lesers, daß auch die politische Linke *Schlageter* für sich nationalistisch zu instrumentalisieren suchte.

Den Versuch, *Freses* Begriff des *Formulars* für die Geschichtswissenschaft 'fruchtbar' zu machen, unternimmt hingegen *Leutzsch*, der sich auf Grundlage des aktuellen Forschungsstands mit der Mythisierung *Bismarcks* auseinandersetzt. Die *politische* Indienstnahme des *Formulars* 'Bismarck' wird insbesondere anhand des Beispiels der *politischen* Diskurse auf der semiotischen Ebene aufgezeigt. In diesem Kontext greift der Autor u.a. auf Theorien von *Bourdieu*, *Frese*, *Schmitt* und *Weber* zurück.

Gleiches gilt grosso modo auch für die Abhandlung von *Rhode-Jüchtern*, die sich mit der politischen und kulturellen Ausstrahlungskraft des *Wagner-Mythos* auseinander-*setzt*, wobei sie das Verhältnis von *Wagner* und seiner Familie zur *Gemeinde* mit Hilfe von *Webers* Herrschaftstheorie analysiert.

Auf dem Gebiet der Literaturwissenschaft unternimmt *Gillhoff* den Versuch, am Beispiel des ersten Abschnitts aus *Döblins Wallenstein* eine Strukturanalyse unter Verwendung der Theorie des *Formulars* durchzuführen, so daß auch in dieser Disziplin die *heuristische* Fruchtbarkeit des von *Frese* eingeführten Begriffs des *Formulars* gezeigt wird. .

Weitere Teile des Betätigungs- und Beschäftigungsfelds *Freses* erschließen *Gerdes* und *Ghrier* dem Leser. Während *Gerdes* einen kurzen aber fundierten Einblick in die Theorie von *Alfred North Whitehead* bietet, behandelt der Aufsatz von *Ghrier* die Struktur der Gabe bei *Georges Bataille*. Im Hinblick auf das Werk dieser Philosophen kann man einerseits auf Strukturvorstellungen verweisen, welche die Existenz des Menschen auszeichnen – andererseits sind nomadische Züge in dem Werk *Batailles* aber auch *Whiteheads* unverkennbar. Was *nomadisches* Denken und Schreiben letztlich auszeichnet, zeigt *Stünkel* am Beispiel von *Atanas Daltschew*. Dieser Aufsatz eröffnet einen Sammelband, dessen innere Vernetzung sich als eine von Nomaden darstellt.

Der Herausgeber schuldet Frau Werner und Herrn Wierichs vom transcript Verlag, dem Lektor Jochen Walter, den 'Jungs' vom Rechenzentrum der Abteilung Geschichte und Jan 'Henne' Meier besonderen Dank.

Andreas Leutzsch

November 2002